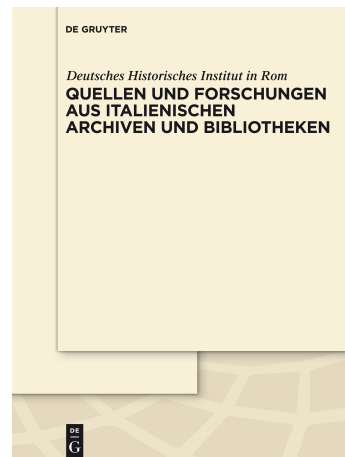


Citation style

Späth, Jens: Rezension über: Francesco Di Palma, Liberaler Sozialismus in Deutschland und Italien im Vergleich. Das Beispiel Sopade und Giustizia e Libertà, Berlin: Metropol, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 93 (2013), S. 527-529, DOI: 10.15463/rec.1189734565



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

um einen positiven Patriotismus der Italiener und ihren Stolz auf Geschichte, Kultur und Literatur zum Ausdruck und gleichzeitig die Lega und andere spaltende Stimmen in Verlegenheit zu bringen. Denn die Idee Italien sei wesentlich älter als die nationale Einheit und finde sich schon bei Dante und Petrarca angelegt. Es ist vermutlich kein Zufall, dass ein in Piemont geborener Italiener einer jüngeren Generation, die keine persönlichen Erfahrungen mit der Resistenza mehr aufweist, ein solches Buch geschrieben und den Mut gefunden hat, seinem Land sozialkritisch den Spiegel vorzuhalten. In den zahlreichen Jubiläumsfeiern 2010/11 zeigte sich das Land in einer großen Vielfalt an lokalen Aktionen und Veranstaltungen aus der Mitte der Gesellschaft stolz auf die gemeinsame 150-jährige Geschichte. Staatspräsident Giorgio Napolitano jedenfalls dürfte – wie viele (selbst-)kritische Italiener – großen Gefallen an Cazzulos Gedanken finden, sofern er das Buch gelesen hat. Jens Späth

Francesco Di Palma, *Liberaler Sozialismus in Deutschland und Italien im Vergleich. Das Beispiel Sopade und Giustizia e Libertà*, Berlin (Metropol) 2010, 360 S., ISBN 978-3-940938817, € 24. – Vergleichende und beziehungsgehistorische Studien zur italienischen und deutschen Geschichte in der Zeit des Faschismus und des Nationalsozialismus erfreuen sich seit einigen Jahrzehnten einer ungebrochenen Beliebtheit. Hingegen finden sich methodisch ähnlich angelegte Arbeiten über Gruppen und Bewegungen des Widerstands deutlich seltener. Erfreulich ist deshalb, dass Francesco Di Palma in seiner Ende 2007 an der Freien Universität Berlin abgeschlossenen Dissertation den liberalen Sozialismus anhand der Beispiele der deutschen sozialdemokratischen Partei im Exil (Sopade) und der italienischen Organisation *Giustizia e Libertà* (GL) aufgreift und in vergleichender Perspektive deren Geschichte und Beziehungen sowie die im Untergrund entworfenen Wiederaufbauprogramme in den 1930er Jahren mit einem Ausblick bis 1945 untersucht. Nach einem ausführlichen Blick auf die Geschichte des organisierten Sozialismus in Deutschland und Italien seit ihren Anfängen um 1848 bis 1929 (Kapitel 2) behandelt das dritte Kapitel die Jahre bis zum Ende des Spanischen Bürgerkriegs. Dabei kommen die jeweiligen Faschismusinterpretationen, der revolutionäre Auftakt der Widerstandstätigkeit, die politischen Debatten und Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Partei und mit anderen Parteien sowie der Spanische Bürgerkrieg als „letzte praktische Hoffnung auf den Umsturz der Diktaturen“ (S. 146) für den internationalen Antifaschismus zur Sprache. In den Kapiteln vier und fünf beleuchtet Di Palma einerseits die soziale Struktur und die Netzwerke von Sopade und GL, andererseits unter „Ideengeschichte und Transfer“ zentrale Programmbegriffe wie Liberalismus und Marxismus, Revolution, Planwirtschaft, Autonomie und Föderalismus, Wider-

stand und Freiheit. Dabei kann er zeigen, dass Sopade und GL personell wie ideell durchaus entwicklungsfähige Gruppierungen waren, die sich intensiv mit der Suche nach einem dritten Weg „zwischen Tradition und Moderne, Kontinuität und Bruch mit der Vergangenheit“ (S. 333) auseinandersetzten. In diesen Spagat fügen sich u. a. die Ablehnung einer Einheitsfront mit den Kommunisten zur Wahrung der eigenen Identität und das feste Bekenntnis zu demokratischen und zivilgesellschaftlichen Werten ebenso ein wie das Eintreten für eine lokale Selbstverwaltung als Mittel zur Überwindung des Kapitalismus und gesamteuropäische Konzepte. Ferner werden durch den Vergleich einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sopade und GL deutlich: So maß die Sopade bei den Faschismusinterpretationen ökonomischen Fragen deutlich mehr Gewicht bei als die GL, während letztere das Thema Erziehung betonte. Hatten nahezu alle Mitglieder beider Parteien journalistische Erfahrungen in der sozialistischen Publizistik gesammelt, so besaß doch die Mehrheit der GL-Aktivist*innen einen bürgerlichen Hintergrund, während in der Sopade Personen proletarischer Herkunft mindestens gleich stark repräsentiert waren. Auf der Suche nach einem modernen Marxismus hoben beide Parteien traditionelle humanistische Werte des aufgeklärten Europa wie Demokratie und Menschenrechte hervor. Wichtige Impulse für einen solchen „humanen, nicht hierarchischen Sozialismus“ (S. 345) kamen von den sozialistischen Parteien und Theoretikern Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens, wie Di Palma vor allem im fünften Kapitel anklingen lässt. Die gewählte Mischung aus chronologischer und thematischer Konzeption ist gewiss keine einfache. Wiederholungen bleiben dabei nicht aus, etwa wenn auf S. 156 zum dritten Mal die Gründung von GL 1929 angesprochen wird. Hilfreich und nützlich zur Orientierung sind daher die jeweiligen Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels – auch wenn diese teils länger und quellengesättigter ausfallen als manche Teilkapitel zuvor. An vielen Stellen hätte man sich mehr Belege, Verweise und Quellenzitate gewünscht, insbesondere auf und zu archivalischen Dokumenten aus den verwendeten und in der Einleitung benannten (S. 19f.) sowie weiteren Nachlässen (z. B. Erich Ollenhauer). Ferner hätten im Inhaltsverzeichnis und in der Einleitung prominent platzierte Begriffe wie „Generation“ und „Netzwerk“ stärker analytisch genutzt und früher erläutert werden können. Trotz der genannten Kritikpunkte besteht Francesco Di Palmas Verdienst zweifellos darin, die traditionelle Geschichtsschreibung zum liberalen Sozialismus in Deutschland und Italien durch eine vergleichende und transnationale Perspektive mit neuen Fragestellungen bereichert zu haben. Er liefert vertiefende Erkenntnisse über das Verhältnis von Sopade und GL, veranschaulicht dabei den Zusammenhang von Tradition und Dynamik und ruft das föderalistische Denken im Hinblick auf die Exilpolitik und weniger bekannte

Zeitschriften wie die „Europäischen Hefte“ als „journalistischer Ausdruck einer, wenn auch nur ideellen, Übereinstimmung zwischen Sopade und GL“ (S. 347) in Erinnerung. Weitere Forschungen zu sozialistischen Parteien und Bewegungen im 20. Jh. sollten daran anschließen. Jens Späth

Gennaro Acquaviva/Luigi Covatta/Angelo Molaioli (a cura di), *Cento e venti anni di storia socialista*, prefazione di Riccardo Nencini, Firenze (Polistampa) 2012, 292 S., Abb., ISBN 978-88-596-1135-6, € 25. – Die Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung feiert derzeit ein Jubiläum nach dem anderen: 110 Jahre *Labour Party* 2010, 150 Jahre SPD bzw. Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins 2013, 140 Jahre Internationale Arbeiterassoziation 2014 (Erste Sozialistische Internationale), 110 Jahre Gründung der *Section Française de l'Internationale Ouvrière* 2015 und eben 120 Jahre Geschichte des Sozialismus in Italien 2012. Schon am Titel des zuletzt genannten Jubiläums zeigt sich eine italienische Besonderheit: Die 1892 als *Partito dei Lavoratori Italiani* in Genua gegründete und ein Jahr später in *Partito Socialista* umbenannte italienische Arbeiterpartei hatte nicht durchgehend Bestand, sondern kollabierte in der Krise des italienischen Parteiensystems in den 1990er Jahren und übernahm erst wieder 2009 als Splitterpartei den historischen Namen. Wie heterogen sich die Geschichte von 120 Jahren sozialistischer Ideen in Italien heute präsentiert, das zeigen eindrücklich die 21 Stiftungen und Organisationen, die sich in einem Komitee zusammengetan haben, um unter Federführung der *Fondazione Socialismo* und der Zeitschrift *Mondoperaio* rechtzeitig zum offiziellen Gründungsdatum im Sommer 1892 eine neue Publikation vorzulegen. Das mit einem Vorwort des aktuellen PSI-Vorsitzenden und Senators, Riccardo Nencini, eingeleitete Buch erinnert in Form und Inhalt stark an die sozialistischen Almanache früherer Jahrzehnte. Dementsprechend bietet es keine neuen wissenschaftlichen Studien und Erkenntnisse, sondern versteht sich vielmehr als – ein hervorragend gebildetes – Nachschlagewerk zum Thema Sozialismus und Italien. Zwei der drei Herausgeber eröffnen den in fünf Teile gegliederten Band mit knappen historisch-politischen Reflexionen zur spannungs- und kurvenreichen Geschichte des Sozialismus in Italien. Gennaro Acquaviva, ein enger früherer Mitarbeiter Bettino Craxi, und Luigi Covatta, Herausgeber der traditionsreichen, von Pietro Nenni 1948 begründeten Zeitschrift *Mondoperaio*, werfen im ersten Teil einige Schlaglichter auf 120 Jahre sozialistischen Wirkens in Italien, nicht ohne am Ende auf die Krisensituation des Landes heute und die Aktualität sozialistischer Gedanken hinzuweisen. Der zweite Teil, zugleich der umfangreichste Beitrag, stammt aus der Feder des dritten Herausgebers, des Journalisten und Publizisten Angelo Molaioli. Er präsentiert auf mehr als 100 Seiten ein Thema,